

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944**

289 (30.10.1944)





Blid über Baden-Baden

Eine Hilfe für verkehrte Geiger

Baden-Baden. Zu den interessierten Verwendern der Baden-Badener Sazarette sprach im Teillager der Badischen Hof Friedrich Geiger über die Möglichkeit für Kriegsverletzte Geiger auf weitehin ihr Instrument spielen zu können. Gerade den Geiger verbindet mit seinem Instrument ein besonderes Band und vielen verkehrten Geigern wird das Leben ohne Geige leer erscheinen. Natürlich wird es Verwundungen geben, bei denen auf ein konzentrierter Wille das Musizieren auf der Geige nicht mehr möglich ist, aber für viele Fälle, die wohl im ersten Augenblick ausföhllos erscheinen, gibt es Methoden, die nach einer Umstellung zum Erfolg führen. Friedrich Geiger zeigte wie natürlich die Geige oft gehalten wird, wie das Bestimmen zwischen Arm und Stützflügel eine Verkrampfung des Armes nach sich zieht, was wiederum die Bedienung des Armes, der die Geige hält, wird die Geige nun seitlich gehalten, fällt die entsprechende Dämpfung des Armes weg, ebenso die verkrampfte Haltung des Genickes. Diese Forderung der Haltung bildet schon den inneren Kern einer Erleichterung, ermöglicht aber am linken Arm, Ellenbogen und Schulter verkehrten Geigern das Spielen des Instruments. An die Stelle des Armes tritt eine neue Konstruktion zum Einklemmen der Geige zwischen Kiefer und Schulter. Ebenso zeigte Geiger Möglichkeiten den Boden ohne Arme zu halten. Dies wird anders gefasst und der Geigerfinger übernimmt die Funktion des Armes. Auch läßt sich durch eine neue Technik das Spielen nach dem Verlust eines Fingers an der linken Hand ermöglichen. Natürlich verlangt diese Umstellung einige Energie und viel Ausdauer im Üben, aber kein Geiger spielt nicht wissen will oder gar seinen Verstand nicht aufgeben möchte, wird sich diesen Mühen gern unterziehen. Friedrich Geiger spielte den Verwundeten ohne Benutzung des rechten Armes, mit dem neu konstruierten Halter und bereit viel lockere Haltung des Armes vor und zeigte so, daß die Methode nicht nur theoretisch besteht, sondern praktisch ausprobiert wurde und ihren Erfolg hat.

Streifzug durch das Reich der Namen

Die in früherer Zeit im hinteren Murgal meistverwendeten Rufnamen

Welche sind die ältesten Namen?

Bermerbach. Wohl so alt, wie die Geschichte des Menschen, ist auch die Namensgebung. Vornamen gab es schon immer. Anders ist es mit den Nachnamen, die erst im Mittelalter entstanden. Die Namen — so möchte ich sagen — sind eine noch intensiver, besser kennzeichnende Bezeichnung. Vornamen entstanden in vornehmlich aus Verufen, Wohnorten, und dann auch als natürlich auch nach anderen Umständen, die zur Entstehung anderer Namen beitrugen. Die Namen haben sich nach vielerlei Einflüssen entwickelt und sind heute vielfach kaum mehr zu erkennen, wenn man von den Namensforschern hört, daß Barth, Bartholomäus, oder Merkel, Merkel, Marlin, Merkel jeweils einen Trägerträger achab haben. Merkelfant steht natürlich vor allem in diesen Forschungen, aus welchem Grunde, besser als aus welcher vermutlichen Laie, es zu „Nachnamen“ kam.

Welche Sender dürfen abgehört werden?

Neue Zusammenstellung der Sender — Unerlaubtes Abhören wird schwer bestraft

Auf Grund zahlreicher Hörfrequenzen, die sich mit der Abhörerelaubnis von Rundfunkstellen befinden, wird nachstehend eine neue Zusammenstellung aller Rundfunksender, die zur Zeit abgehört werden können, veröffentlicht.

- Wellenlänge 204,8. Sender: Dresden, 209,9 Kaiserlautern, 216,8 Wladenburg (Vorberg), 222,6 Königsberg II, 224,0 Vilmannsdorf, 228,7 Wien-Stadt, 231,8 Freiburg, 236,8 Wies, 249,2 Bielefeld, 251,8 Braunschweig, 259,7 Pilsen, 271,7 Rastatt, 283,5 Krakau, 315,8 Breslau, 349,2 Saarbrücken, 377,4 Glatz, 395,8 Bremen, 455,0 Wien, 506,8 Wien, 559,7 Pilsen, 578,0 Süddeutsche Gleichwelle, 209,9 Danzig II, 221,8 Krainburg, 219,6 Budweis, 222,6 Mährisch-Dirau, 225,6 Norddeutsche Gleichwelle, 230,2 Süddeutsche Gleichwelle, 233,5 Süddeutsche Gleichwelle, 243,7 Süddeutsche Gleichwelle, 251,0 westdeutsche Gleichwelle, 289,5 Böhmen, 291,0 Königsberg II, 304,3 Danzig II, 331,9 Hamburg, 356,7 Berlin, 382,2 Leipzig, 405,4 München, 470,2 Prag, 522,6 Stuttgart, 569,3 Raibach, 1517,0 Deutschlandsender.

Kriegsregelung für Wäsche und Betten im Hotel

Gäste sollen ihre Bettwäsche möglichst mitbringen

Die Beherbergungsbetriebe erhalten von den Kriegsverwaltungsbetrieben keine Bettwäsche mehr. Nur ein Teil von ihnen, der als verordnungswichtig und als wichtiger Betriebsbetrieb gilt, kann unter bestimmten Voraussetzungen über die Wirtschaftsprüfung Beherbergungsbetriebe Bettwäsche bekommen. Schon daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß die Hotels und sonstigen Beherbergungsbetriebe eine Art Kriegsregelung für die Bettwäsche einführen, die sich aus dem gleichen Grunde auch auf die übrige Gebrauchswäsche in den genannten Unternehmungen erstrecken muß. Hier ergeben sich gewisse Folgerungen auch für die Gäste. Aus einer Verlautbarung der Reichsgruppe Fremdenverkehr geht in diesem Zusammenhang hervor, daß die Beherbergungsbetriebe mit Zustimmung ihrer jeweiligen Bezirksgruppe, die vorher einzuholen ist, ihre Dauerkarte zum Mitbringen der Bettwäsche auffordern können. Auch allgemein werden neuerdings die Gäste darauf hingewiesen, daß es wünschenswert sei, wenn sie die Bettwäsche mitbringen. Sie haben dann vielfach mehr Auswahl an Unterkommen. Der Beherbergungsbetrieb ist verpflichtet, bei mitgebrachter Bettwäsche den Betrag um 10 Prozent zu senken.

Bei der Unterbringung Unmuntierter ist eine Empfehlung der RSB von Bedeutung, wonach die Volksgenossen eigene Bettwäsche mitbringen sollen. Handelt es sich um die Quartiergebote für Ausgebombte, dann wird in Verbindung mit der RSB, und den zuständigen Wirtschaftsprüfern nach Lösungen gesucht. Sofern Vorratshaltung lediglich für eine Zeit in Pausenbetrieben untergebracht werden, muß der Betrieb die Bettwäsche stellen.

Rastatter Filmschau

Schloß-Bühnen: Die Janbergeige

Der junge Geiger Salin führt in seinen Händen nur noch die Stradivari, er hört ihren Ton im Saal und im Traum. Aber sie ruht unter einer Glasglocke im Museum, zu totem Schweigen verdammt. Was er an Tönen aus seiner Schillergeige holt, klingt ihm nicht wie Musik. Alles um ihn vertieft für ihn seine Wirklichkeit, ihn erfüllt nur noch die Idee, auf dieser Geige zu spielen. Ohne jedes Geich zu achten stürmt er auf sein Ziel zu, der Film drückt diese Kämpferlichkeit des jungen Geigers ungemein lebendig aus. Wie überhaupt Herbert Maish als Spielleiter des neigend jedes Bild und alles Gehehen nach dem Erleben des jungen Geigers, der von Willi Danablick gewickelt wird, zu orientieren. Die Spannung wächst stetig, bis endlich das erlebte Instrument aus seinem Schloß erlöst wird, der junge Künstler es zum Klang bringt und schließlich als rechtmäßiges Geigens des Landesfürsten in Händen hält. Willi Danablick konnte wohl kaum eine bessere Rolle finden, als die des jungen Menschen, der ganz in seiner Kunst aufgeht, der von seiner Idee geleitet, sich über Recht und Rücksicht in traunderlicher Sicherheit hinwegsetzt, um dem Geigens die unglücklichen Töne des Geigens der Geige und der künstlerischen Anerkennung hinzuzufügen. Herbert Maish lichte mit großer Sicherheit für diesen Film Charakteristischer aus. Gisela Uhl als die gläubige Seele und die selbstlos Liebende, Eugen Köpfer als der weise und väterliche Freund, Paula Wendels als der kluge und über das Ziel hinaus, jeder bürgerlichen Demutung fremde Weisen des Geiges begreifende Künstler, der als guter Geist alles zum glücklichen Ende führt, geben dem Film Form. Den für das Auge überaus gefälligen äußeren Rahmen gibt das Badische Theater in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Unter hellen Sonnenschein rauchen Frauen in weiten seidnen Röben dahin. In dem benachbarten Friedberg leben die Bürger ihr begrenztes Leben, all die Gelehrten fügen sich wohlwollend um das Aergernisse des Filmes, der als Geigensfilm einen ebenso großen artistischen Genuß bietet wie als filmisches Ganzes. Titel Stürmann.

Aus dem Murgal

Gernsbach. Vom Kriegsmittlerhilfswerk. Die Ausstellung an die Beherbeter des RSB, findet am Dienstag, dem 31. Oktober, in der Geschäftsstelle der RSB, statt. Die Ausgabezeit von 14 bis 16 Uhr ist unbedingt einzuhalten, die Kontrollkarten sind mitzubringen.

Silbertan. (Silberhochzeit.) Ferdinand Stoll und Frau Flora, geb. Wedt können am heutigen Tag das Fest ihrer silbernen Hochzeit begehen.

Notenfeld. (Silberne Hochzeit.) Am 30. Oktober begehen Johann Dreher und Frau Hilda, geb. Wels das Fest der silbernen Hochzeit.

Notenfeld. (Goldene Hochzeit.) Am 27. November vollendet Karl Mad am 2. November sein 70. Lebensjahr.

Notenfeld. (Goldene Hochzeit.) In treuer, solbattiger Pflügerfüllung gab Pa. Alfred Wiele und im Sidoten sein Leben. Er war Träger des ER. 2.

Rohle sparen, aber wie?

Sollt du dich an deinem Kohlenherd mit der richtigen Bedienung der Anheiß-Umstellklappe vertraut gemacht? Wie der Name lautet, fließen zum richtigen Anheiß, damit die Klappen und Heißkanäle den freiziehenden Rauch der Feuerlinie zum Schornstein nehmen. Ist auf der Herdplatte die Klappenstellung nicht erkennbar, so legen wir uns den Voranbau beim Bewegen der Anheißklappe an, indem wir die Herdplatte über den hinteren Kochschubbel abheben. Die Stellung des Griffes, bei der die Klappe geschlossen ist, merken wir uns. Haben wir unseren Herd anheiß, schließen wir die Anheißklappe. Die Heißkanäle müssen nun um den Draht herum, am Wasserrohr (Wasserschiff) vorbei und schließlich in das Rauchrohr führen. Dadurch werden die Herdplatte, der Draht und der Wasserrohr heiß. Wir können beliebig viele Dämpfe aufstellen, außerdem in der Herdplatte baden und braten und haben immer helles Wasser zum Geschirrspülen, zum Reinigen der Wohnung und für die kleine Wäsche. Gleichzeitg wird die Küche erwärmt. Ist die Umstellklappe aus Blech, kann sie verbogen oder verbrannt sein. Sie schließt dann nicht mehr dicht, die Heißkanäle ziehen zum Teil unmittelbar in den Schornstein und nicht um den Draht und das Wasserrohr, die dann nicht heiß werden. Die Klappe ist gerade zu biegen bzw. zu erheben. Bei neuen Herden sind Klappe und Anheißdraht meist aus Gießen.

Forkfall von D- und Sitzigen Mittwoch

Personen- und Verkehrsamt am Sonntag eingedrängt — Kreiswärtiger Güter- und Nachschubverkehr nicht vor

Um Personal- und Betriebsmittel für den freigebliebenen Güter- und Radschubverkehr freizumachen, fallen die Fernverkehrsä. d. h. solche D- und Sitzigen, die bisher schon sonntags nicht mehr verkehren, nun auch am Mittwoch aus. Viele Mannschaften sind erkrankt, die am Mittwoch, 1. November 1944, in Kraft.

Aus dem gleichen Grund werden auch die Fernverkehrsä. des Maß- und Bezirksverkehrs am Sonntag, 1. November, erstmals am 20. Oktober 1944, eingedrängt.

Die Einzelheiten sind aus den Anschlägen an den Bahnhöfen ersichtlich.

Horheim. (Unberechtigt Vollmilch abgeben lassen.)

Der 67 Jahre alte Land- und Galtwirt G. B. von hier hat als erster Vorstand einer landwirtschaftlichen Genossenschaft die Abgabe von Vollmilch an Verbraucher durch die Genossenschaft angelegte Milchsammler nicht überwindet. Er verweigerte dadurch, daß eine Beauftragte der Sammelstelle Vollmilch an nicht Verkaufer abzugeben ließ, wurde wegen dieser ungesetzlichen Haltung zu einer Geldstrafe von 1500 RM. verurteilt.

Wann wird verdunkelt?

In der Zeit vom 30. Oktober bis zum 5. November gelten folgende Verdunklungszeiten:

Beginn: 18.00 Uhr, Ende: 6.50 Uhr

HARALD BAUMGARTEN

Die letzte Maske

Roman

(Vorfesung) Es war wie ein Kriminalfall, der auf der letzten Seite in großer Aufmerksamkeit gebracht wird. „Ghetragödie“ als Ueberfahrt. Frau Karin Gerwege und Dr. Reinhold Romberg lebten sich. Johannes Karl Gerwege erfährt es und erstickt den praktischen Arzt Dr. Romberg. Der Fall liegt klar und eindeutig für die Beteiligten. Aber das Gericht entscheidet: Freispruch wegen Mangel an Beweisen. ... Gotthard ließ die Taschenlampe wieder aufklappen und ging jetzt ruhig an den U-Bahnhof zu. Die breite Treppe führte in die Erde hinunter. Manahall hörte man das Rollen der Rüge. Station ... Halt! Abfahren ... neue Station. Nein, so war das Leben nicht. Man hatte etwas zurücklassen auf jener fernen Station, und nun meldete es sich. Telefonanruf: Bitte kommen Sie sofort zu meiner Frau. Bitte Name ist Barbara. Personenaufnahmebuch? Claudia war nicht glücklich in ihrer Ehe. Wie konnte sie glücklich sein, in der Atmosphäre dieses weichen einersetzten Hauses. Sah der Mann nicht aus wie ein Mensch, der sich in Nachbarschaft an wohnen läßt? Claudia aber gehört in die helle, klare Atmosphäre der Seen und Wälder, wo sie groß geworden war. Es war ein Bruch in ihrem Leben. Der Beamte in seinem Gauschen an der Sperre beobachtete schon eine aane Weile den großen, schlanken Mann in der Uniform eines Stabsarztes, der seinen Mantel trug, obwohl es doch schickliches Oktoberwetter war. Er nun-

berte sich, wie schwer dieser noch junge Mensch die Treppe herunterklettern und vor dem Fahrkartenschalter wie überlegend stehenblieb. Warte er nicht, wohin er fahren sollte? Nein, Gotthard Romberg mußte es nicht. Verlorenen Augen starrte er in das kleine Fenster, hinter dem die Biletterkassierin sah und darauf wartete, daß er eine Fahrkarte verlannte. Gotthard wollte schon die Stufen öffnen, um eine Fahrkarte nach Bahnhof Stadtmitte zu fordern. Gans in der Nähe war die Weinstraße Wilhelm, in der Franz Rainer auf ihn wartete. Uebermorgen würde er mit ihr an den Boden fahren. Es würde eine schöne Zeit der Erholung werden. Als habe eine Hand ihn umgedreht, aina er plötzlich auf die Fernsprechanlage zu. Ohne Besinnen wählte er eine Nummer. „Kann ich Fräulein Rainer sprechen?“ „Herr Doktor Romberg? Bitte einen Anrufer.“ Eine kleine Pause, dann die helle erregte Stimme Franz's. „Endlich! Tri! Mach rasch! Schau, hier ist ein Mordsbetrieb. Der Wölfl war mit mir im Konzert. Es ist noch eine aane Menge Kollegen da. Es war einfach hinreichend. Ah, die Frau kann spielen! Die Welt dreht sich einem um, wenn man die hört.“ Ein Kläupfer Gotthard's. „Ach freue mich, daß du so begeistert bist. Die Welt dreht sich einem um, lagst du doch ... A. ewick! Ach kann leider heute nicht mehr kommen. Franz. Du mußt vernünftig sein, es ist unmöglich.“ Ihre Stimme kam dünn und ännlich auf ihn zu. Urtrude war in ihr. „Nein — es ist keine Ausrede. Ich kann nicht kommen. Ich muß morgen verreisen. Nur für einen Tag.“ Semmungslos redete Franz dagegen an. Romberg rannelt die Brauen. „Warum sollte ich das nicht lazen? Ich fahre nach — Erdrück. Es ist weiden des Hauses.“ Wieder sumnte ein Schwall von Worten durch den Draht.

„Natürlich, Franz. Uebermorgen verreisen wir. Du hast ja die Schlafwagenkarten. Also auf Wiedersehen übermorgen. Romberg hing an. Einen Augenblick blieb er noch in der Halle stehen. Die Luft war erdrückend. Es roch nach süßlichem Niarretenrauch und Staub. Als er die eiserne Tür hinter sich zuwarf, war er erschrocken, übermorgen mit Franz an den Boden fahren zu haben, auf die Weinstraße hinaus hinauszufahren, von der Uebermorgen Franz ihn anrufen würde. Uebermorgen machte. Aber sein Unterbewußtsein laute ihm, daß er diese Weile niemals antreten würde. Sein Schicksal hatte ihn gerufen. Man verläßt nicht, seine auszuweisen, man kämpft mit ihm, wenn man ein Mann ist, wie Romberg es war. „Krißt du wieder Sand?“ angeteilt der alte Führmann Thönje und ruckte an der Gängel, daß der braune Wallach ungeduldig den Kopf in die Höhe warf. Die Bahnhofsstation Draben lag völlig ruhig. Der Zug nach Berlin hatte den Bahnhof vor einigen Minuten verlassen. Wenn der Mond sich hinter einer Wolke versteckte, wurde die Dunkelheit zu einer Mauer. Sie machte das Stationsgebäude, den Schuppen, die Schranke und das Haus, in dem die beiden Beamten wohnten, unsichtbar. Das Rattern eines Wagens, der einen Hofbeiger zum letzten Zuge gebracht hatte, und ihm heimwärts fuhr, verklang. Der alte Wagen Thönjes stand an dem sanften Abhang, der die Straße nach Erdrück begrenzte. Der Führmann ritz ein Streichholz an, um eine Pfeife in Gang zu bringen. Die gewaltigen Umrisse des Pferdes hoben sich aus den Schatten der Nacht heraus. Kurz und gedrungen wirkte es durch die Dunkelheit hervor, wenn neben dem kleinen, hageren Thönje übermäßig groß. Der Beamte, der vor dem langgestreckten Bahnsteig nach seinem Hause hin-

übergehen wollte, stieß sich an dem Wagen und knigte sich. Der Wallach drehte den Kopf und schnupperte. „Ach, denke, Sie sind schon lange abgefahren. Thönje“, murmelte der Beamte und rieb sich seinen Ellbogen. „Wollen Sie noch jemanden abholen?“ „Ne“, erwiderte Thönje. Der Knaster in seiner kurzen Stummelpfeife prägte Funken. Die Glut erhellte für eine Sekunde Thönjes Gesicht. Von unabhingigen Furchen durchzogen, wirkte es wie ein verwittertes Pergament. Der messerscharfe Mund sah grellhaft verzogen wie ein schiefer Grisch in dem Antlitz, aus dem zwei scharfe, tiefleuchtende blaue Augen aufstehen, die zusammengekniffenen Lidern wie in ständiger Verlegenheit vor Ueberworteilung in die Welt spähten. „Ne — ich stehe bloß noch so hier. Will sehen, wer mit dem Abendzug aus Berlin kommt.“ „So'n Blödsinn! Wer soll denn noch kommen?“ So spät kommt doch ein Fremder nicht mehr.“ Ein kührendes Rachen war die Antwort Thönjes. An dem mageren Hals künfte der Dampfapfel auf und nieder. „Es immer auf, wenn man da ist, Rabuste. Vielleicht kommt doch wer.“ „Daß wohl wieder Mönungen —“, machte sich der Stationsvorsteher lustig. Der Alte war verdreht, seit er aus dem Gefängnis gekommen war. Rabuste schlug einen Bogen, um sich nicht wieder in der Dunkelheit an dem Wagen zu stoßen. Unangenehm stank er zusammen, als die fröhliche, hohe Stimme Thönjes ihm nachschleppte. „Hier kann man wohl Mönungen haben, nicht? Hier muß man wohl Mönungen haben. Paß wohl selbst nach? Warum bist du sonst vorige Woche im Wald hin und hergelaufen? Paß wohl die Stelle geküßt, wo sie den Doktor erschossen haben? Wenn du sie nicht geküßt hast, kann ich sie dir ja mal zeigen.“ Der Stationsvorsteher Rabuste machte eine brechende Bewegung vor seiner Stirn. Total

Umschau am Oberrhein

Deutsche Kreuze in Gold an badische Soldaten

Im Monat September wurde das Deutsche Kreuz in Gold verliehen an: Oberfeldwebel Hans Gaggan aus Forzheim in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Ernst Niek aus Gaggan, Kompanieführer in einem Pionier-Bataillon; Major Hermann Silber aus Karlsruhe, geb. in Forzheim, Abteilungscommandeur in einem Artillerie-Regiment; Obergefreiter Karl Frech aus Forzheim, geb. in Forzheim, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Erich Gble aus Offenburg, geb. in Offenburg, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Bernhard Dreiel aus Verbach, geb. in Singheim, Bataillionsführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Rupert Killa aus Karlsruhe in einer Panzerjäger-Abteilung; Hauptmann Werner Daut aus Forzheim, Kompanieführer in einer Sturmgeschütz-Panzerjäger-Abteilung; Oberleutnant Otto Bauer, geb. in Offenburg, Führer eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Bernhard Geisel aus Mühlhausen, Kr. Forzheim, Kompanieführer in einer Panzerjäger-Abteilung; Major Walter Gruber aus Offenburg, Adjutant in einer Infanterie-Division; Oberleutnant Herbert Schnock aus Gaggan, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Hans Nestor, geb. in Karlsruhe, Regimentskommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Anton Kolb, geb. in Bühl, Kompanieführer in einem Panzer-Pionier-Bataillon.

Forzheim. (Trauung Tod.) Ein Schwerkrankenbeschädigter mochte zwischen Göttingen und Nierren einen Auto ausweihen. Er kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Schädelbruch zuzog und starb.

Freiburg. (Professur Karl Verische 65 Jahre alt.) Am 31. Oktober vollendet der in Freiburg i. Br. lebende Abraham Sancta-Clara-Forscher Professor Karl Verische sein 65. Lebensjahr. Der in Wöhringen a. D. geborene Gelehrte, der bis 1934 im badischen höheren Schuldienst stand, hat einen großen Teil seines Lebens den Forschungen über den Augustinerpater und Karselreder Abraham Sancta Clara gewidmet. Die Krönung der Forscherarbeit Verisches ist seine unter Förderung des Reichsleiters Walter von Schirach im Auftrag der Akademie der Wissenschaften in Wien erfolgte Herausgabe der Werke von Abraham Sancta Clara (Verlag Adolf Holzhausen, Wien). Zu erwähnen sind auch das von Verische neu entdeckte Werk „Der Ur-Merkur von 1701“, ferner die von ihm aufgefundenen Briefe und ein Bildnis Abrahams.

Freiburg. (Gefestmaskebildner Panzergeforden.) Emil Panzer, Gefestmaskebildner an den Freiburger Städtischen Bühnen, ist im Alter von 52 Jahren gestorben. Seit 1928 ist er der erste Theaterregisseur und Maskenbildner in Freiburg, hat alle wesentlichen Masken der Freiburger Bühnen geschaffen und dabei künstlerisch sehr wertvolle Arbeit geleistet.

Freiburg. (Schuhhamierer entlarvt.) Ein Schuhhamierer im 6. Kreisjahr über eine Auswahl an Schuhen, wie sie auch in der Vorkriegszeit nur ausnahmsweise anzutreffen war. Gleichwohl ging sein Streben dahin, die Sammlung der Fußbekleidung zu erweitern. Mündlich und schriftlich läutete er dem zukünftigen Wirtschaftsamt einen arbeitslosen Schubehand vor, und dadurch erlich er einen Bezugshain, der ihm den Weg zum Einkauf neuer Strahenschuhe freigab. Die Nachschau in seiner Wohnung ergab dann, daß dort außer den neuerworbenen sieben Paar Strahlen- und Sportschuhen der Venklinga hartzten und dazu drei weitere Paare dem Schubmacher aus Auslieferung übergeben waren. Der Richter verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Das neuangekaffte Paar verfiel der Einziehung.

S. St. Märgen. (Auf der Straße verunglückt.) Der in St. Märgen stationierte Gendarmeriemeister Josef Wörner verunglückte zwischen Weibach und Niederwinden auf einer Dienstreise mit dem Kraftst. Die Verletzungen führten zum Tode.

Waldshut. (Durch ausfallendes Pferd getroffen.) Der im Alter von 60 Jahren lebende Bauer Siegfried Fiele in Krenkingen wurde durch ein ausfallendes Pferd so unglücklich getroffen, daß er nach wenigen Tagen starb.

verrückt war der Alte! Er sollte im Wald spazierengehen sein? Als ob er so etwas hätte. Der Thönje sah ja Gevenster am hellen Tag. Ein fernes Rollen kündigte den Zug an. Berlin an. Rabuste ließ die Schranke herunter. Dann ging er auf dem Bahnhofs und sah dem Zug entgegen. In dem Licht der abgehenden roten Scheinwerfer der Lokomotive wirkten die weissen Blätter, die der Aquavind wirbelte, wie aufgehängte, winzige Vögel, die ängstlich die Flucht verlusten. Als die Bremsen knirschten, rief die Anheißerleutnant den Namen der Station aus. „Draben — Draben!“ Die Fahrkräfte konnten die Schilde in der Dunkelheit nicht erkennen. Einige Türen klapperten. Dann wieder die helle Stimme von weit hinten. „Fertig!“ Eine Weisse schillerte. Die Köder der Maschine drehten sich, ohne zu nützen auf den glatten Schienen. Halt zu gewinnen. Dann saßen sie, und der Zug legte sich in Bewegung. Rabuste nahm an der Sperre die Fahrkarten ab. Einige Soldaten, die auf Urlaub gewesen waren, gingen an ihm vorbei. Dann ein Fremder in einem grauen Regenmantel, der einen Koffer in der Hand trug. Der Stationsvorsteher schloß die Tür zum Bahnhofs, zog die Schranke hoch, ging in die Station hinein, um die Abfahrt des Zuges zu melden. Der Fremde blieb einen Augenblick stehen, um seine Augen an die Dunkelheit zu gewöhnen. In einem leichten Windstoß ritz die Wolken decke auf, und der Mond erhellte mit seinem bleichen Licht den Platz. Die hellstrahlenden Seitenwände von Thönjes Wagen schimmerten. Ohne Hörgern ging der Fremde auf den Wagen zu, auf dessen Rückwand verkrümmt wie ein Hühnelarmchen, die Pfeife in der linken Mundede, der alte Thönje saß. (Fortsetzung folgt.)

